

Zeitwort

22.01.1931:

Das Haus des Rundfunks wird eingeweiht

Von Reinhard Hübsch

Sendung vom: 23.01.2026

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2018

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autor:

Ende 1928 hatte die Reichsrundfunkgesellschaft einen Architektenwettbewerb für ein neues Sendehaus in Berlin ausgeschrieben, und im April 1929 stand der Sieger fest: der Architekt Hans Poelzig, der wenige Tage später seinen 60. Geburtstag feiern sollte, wurde beauftragt, an der Masurenallee das Rundfunkhaus zu bauen. Poelzig stand gerade im Zenit seiner Karriere: einige Monate zuvor hatte er den Wettbewerb für den Neubau des IG-Farben-Hauses in Frankfurt gewonnen, in Berlin war er – im Auftrag von Stadtbaurat Martin Wagner – mit der Überplanung des Messegeländes beschäftigt, und nun sollte er also, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Funkturm, das Haus des Rundfunks bauen – eine Bauaufgabe, die sich bis dahin kaum gestellt hatte: Hörfunkübertragungen gab es ja erst seit ein paar Jahren. Also, wie organisiert man räumlich ein Rundfunkhaus? Poelzig, der mit seiner expressionistischen Architektur bislang die große, kraftvolle Geste gesucht und gefunden hatte, dem die Form immer wichtiger gewesen war als die Funktion, dieser Herkules der Baukunst – er schuf ein in seiner Sachlichkeit imponierendes Gebäude: 155 Meter lang ist die dunkle Backsteinfront an der Masurenallee, und von den beiden Enden schwingen sich zwei leicht gekrümmte Flügel so zusammen, dass das Haus einen nahezu dreieckigen Grundriss aufweist. Hypotenuse und Katheten nehmen die Redaktionen und Verwaltung auf, im Innern des Dreiecks liegen die Studios und die Sendesäle – eine kluge Lösung, denn so sind die Senderäume gegen den Lärm der Stadt abgeschottet. Und so sachlich und sachgerecht das ganze organisiert ist, so erlaubt sich der Architekt und seinem Bauherrn doch ein Foyer, das ein wenig brillieren will: Eine fünfstöckige Halle mit gelb geklinkerten, umlaufenden Gängen und einer lichtdurchlässigen Decke. Am 22. Januar 1931 wurde das Gebäude feierlich eingeweiht, und der von der Regierung eingesetzte Rundfunkkommissar Hans Bredow beschrieb das Funkhaus bei dem Festakt so:

O-Ton von Hans Bredow:

Jeder, der den Bau betritt, wird je nach seiner Einstellung entweder enttäuscht oder erfreut sein. Nichts von Prunk oder Glanz, alles wie es der Zeit entspricht. Einfach, unter der Vermeidung unnötigen Aufwandes.

Autor:

Poelzig, dieser Wuchtmeister des Expressionismus, hatte manchen mit diesem Vergleichsweisen sachlichen Bau enttäuscht. Bredow etwa sprach in seiner Rede bedauernd davon, dass er wenig „Prunk und Glanz“ habe, dass die Lampen einfach seien, aber, mahnte er sich und sein Publikum: „auch einfache Beleuchtungskörper und Wandbekleidung können gut aussehen, es muss ja nicht immer edelstes Material sein“. Der Streit um das repräsentative in der Architektur, um das Dekor also, tobte noch, die klassische Moderne, das Bauhaus mit seinem Credo der Schlichtheit und Funktionalität hatte noch lange nicht gesiegt. Und doch: was den einen zu sparsam, erschien anderen ganz anders. Die expressionistische Architektur auch eines Hans Poelzig hatte den Hang zum Bombastischen, zum Dunklen auch, das leicht bedrohlich wirkte – und eben dies meinte der damals 42jährige Publizist und Soziologe Siegfried Kracauer im „Haus des Rundfunks“ zu spüren: ein Bauwerk, das „eher drohend als heiter“ sei, der studierte Architekt Kracauer sah da gar „verselbständigtes Pathos“. Immerhin, so konzidierte er, dokumentiere sich in dem Bau der erstaunlich rasche Erfolg des Rundfunkwesens in Deutschland – gerade einmal elf Jahre zuvor hatte es die erste Hörfunk-Konzertübertragung gegeben, und nach diesen „unscheinbaren Anfängen“ sei der Rundfunk nun schon „nicht mehr aus

der Öffentlichkeit wegzudenken“. In der Tat – und solchermaßen pragmatisch endete denn auch die Feier am 22. Januar 1931, wenn Reichsrundfunkkommissar Hans Bredow seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter daran erinnerte:

O-Ton von Hans Bredow:

Wir haben nun, meine Damen und Herren, unsere Arbeit vom Potsdamer Platz hierher verlegt und arbeiten zukünftig in jeder Beziehung unter besseren Bedingungen. So dass wir auch entsprechend mehr leisten müssen und leisten können.